

## **Schwestern und Brüder!**

In ein paar Tagen ist es wieder so weit: Ich breche auf zu meiner nächsten Weitwanderung, heuer in die ukrainischen Waldkarpaten. Der Rucksack steht bereit, und beim Packen desselben kenne ich mich aus: nicht zu viel, nur das Nötigste; immerhin muss ich ja alles selbst tragen. Trotzdem: Zelt, Schlafsack, Liegematte; neben den Wanderschuhen ein zweites, leichteres Paar für die Abende; Waschzeug, Erste-Hilfe-Kit und Reiseapotheke; eine Garnitur Wechselwäsche, Regenschutz, auch was Warmes für längeres Regenwetter; schließlich noch Trinkflasche, Fotoapparat, Karten und Kompass; Tickets, Reisepass, Kreditkarte; eine kleine Reisebibel und den eBook-Reader. Wenn jetzt auch noch Wegproviant dazukommt, habe ich wieder gut und gerne 15/16 kg auf den Schultern.

Eigentlich nicht viel, verglichen mit dem heute üblichen Urlaubsgepäck, zu dem ja auch noch Tablett, Surfbrett oder Mountainbike, Ausgekleider und weiß Gott, was noch alles, gehört – aber verglichen mit der Reiseausrüstung des Evangeliums? – Nicht einmal eine Tasche, keinen Mundvorrat, kein Geld im Gürtel; nur die Kleider am Leib, Sandalen, einen Wanderstab – und eine vage Zielangabe. – Zugegeben, der Vergleich hinkt: Es war ja eine völlig andere Zeit, eine andere Kultur, ein anderes Klima – und: Es war ja auch nicht die Ausrüstung für eine Urlaubsreise... – Dennoch, die Provokation bleibt: Was brauche ich wirklich zum Leben?

Die Frage, die ich hier stelle, zielt nicht ab auf irgendein asketisches Ideal. Es geht nicht darum, dass es etwa das Ziel christlichen Lebens wäre, nur von „Luft und Liebe“ zu leben. Es geht nicht um eine weltfremde und sauertöpfische Kritik an den Gütern des Wohlstands, die uns das Leben doch angenehmer machen. Christsein bedeutet keine romantische Flower-Power-Kultur; und es gibt überhaupt nichts auszusetzen an einem Tennis-Set, am Portable-Fernseher oder am Abendkleid im Urlaub. – Dennoch eine wichtige Frage: Was brauche ich wirklich zum Leben? – Nicht im Sinne des unbedingt Überlebensnotwendigen, sondern: Was brauche ich, damit es mir gut ergeht? Was brauche ich, um gesund und heil zu sein?

Eine erste Antwort könnte sein: Es braucht Ferien und Urlaub – und zwar nicht nur zur Erholung und Energiezufuhr, um hernach wieder dort fortzusetzen, wo ich davor aufgehört habe, sondern Ferien und Urlaub zur bewussten Unterbrechung. Das wäre übrigens auch ein Wesenszug bzw. sogar eine Definition von Religion: Unterbrechung des Alltäglichen. Dem Urlaub, diesem jährlichen Tapetenwechsel, dieser großen Unterbrechung des Alltags wohnt also eine geradezu religiöse Dimension inne: Gerade im Urlaub, in dieser freien Zeit könnte ein Mensch auf- und durchatmen und erleben: „Ich bin nicht nur dazu da, um zu arbeiten und mich auszuschinden. Ich bin aber auch nicht nur dazu da, einmal oder ein paar Mal im Jahr auszubrechen aus dem üblichen Trott und der mich umgebenden Gewohnheit, indem ich während der paar Urlaubstage mehr Sport betreibe oder länger schlafe oder besser esse und mir meine Zeit eben einmal anders anfülle als sonst. Sondern ich bin dazu da und lebe, um ...“ – Ja, und diesen Satz möchte ich jetzt offen lassen und Ihnen ins Urlaubsgepäck stecken, sofern Sie ein solches zu schnüren vorhaben.

Was ich Ihnen für den Urlaub wünsche: Nicht dass Sie mit möglichst wenig Gepäck auskommen; das allein ergibt noch keinen Sinn. Aber dass Sie das möglicherweise Viele, das Sie einpacken werden, nicht dazu einpacken, um damit anstelle der üblichen Mühen und Sorgen des Alltags eben im Urlaub diese eine Frage verdrängen und mundtot machen zu können, die doch dem Urlaub gerade seinen tieferen Sinn geben könnte: Die Arbeit und den Alltag also nicht nur zu unterbrechen, um nachher wieder besser weiterarbeiten und weiterwursteln zu können, sondern um wieder besser zu erkennen, um sich zu erinnern oder neu zu bestimmen, wofür Sie eigentlich arbeiten und leben, und was Sie eigentlich wirklich zu einem glücklichen Leben brauchen. – Und wäre es nicht schön, eine ähnliche Erfahrung wie die von Jesus so spartanisch ausgerüsteten Jünger machen und auf die gestellte Frage antworten zu können: „Was ich brauche? – Nun, vielleicht nur ein gutes Wort, ein Evangelium, das froh und Mut macht, und das es wert ist, anderen Menschen weitergesagt und mitgeteilt zu werden...“